

Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Bern
Band: 22 (1964)

Nachruf: Fritz Lotmar : 1878-1964
Autor: Mumenthaler, M.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Lotmar*

1878—1964

Im Alter von 86 Jahren starb in Bern Privatdozent Dr. Fritz Lotmar. Die Liebe zu Forschung und Lehre war bei ihm ein Teil der geistig regen und vielseitig interessierten Atmosphäre seines Elternhauses. Als Sohn des Juristen Philipp Lotmar und seiner Gattin Paula Bacher in München geboren, wuchs er bis zum 10. Altersjahr in jener Stadt auf. Als sein Vater als Professor an die Juristische Fakultät nach Bern berufen wurde, besuchte dann der junge Lotmar in Bern das Progymnasium und dann das Gymnasium. Das Medizinstudium absolvierte er in Bern, Heidelberg, München und im deutschen Straßburg, wo er 1903—1904 die Studien abschloß. Seine klinische Ausbildung begann er an der Medizinischen Klinik in Bern bei Hermann Sahli. Bald widmete er sich mit vertieftem Interesse der Neurologie und war Schüler von Déjerine in Paris, von Hermann Oppenheim und von Cassirer in Berlin. Die engen Beziehungen, die damals in Deutschland zwischen Neurologie und Psychiatrie bestanden, veranlaßten Lotmar, bei Kraepelin in München Psychiatrie zu studieren und im neuropathologischen Laboratorium der Kraepelinschen Klinik bei Alzheimer zu arbeiten. Hier entstand auch auf Grund von Versuchen mit Diphtherietoxin seine erste bedeutende wissenschaftliche Untersuchung: «Beitrag zur Histologie der akuten Myelitis und Encephalitis sowie verwandter Prozesse».

Obwohl Fritz Lotmar als geborener Deutscher und Inhaber des deutschen Staatsdiploms in Deutschland hätte bleiben können, zog es ihn erneut an die Sahlische Klinik in Bern. Hier wurde denn auch die oben genannte Arbeit, die sich durch Exaktheit der Beschreibung und kritische Analyse der Untersuchungsergebnisse auszeichnete, als Habilitationsschrift angenommen und Lotmar die Venia docendi für innere Medizin im Jahre 1912 bis 1913 erteilt. Lotmar legte dann auch noch das Eidgenössische Staatsexamen in Bern ab. Als der Erste Weltkrieg anbrach, hielt er es für seine Pflicht, im Deutschen Heer Dienst zu tun. Als Stabsarzt war er in Lazaretten Süddeutschlands, zuletzt als Leiter der Hirnverletztenstation in Rohrbach bei Heidelberg, tätig. Selbst unter den ungünstigen äußeren Bedingungen des Kriegsdienstes vermochte es Lotmar, eine viel beachtete Studie «Zur Kenntnis der erschwerten Wortfindung und ihrer Bedeutung für das Denken der Aphasiker» zu publizieren.

* Der vorliegende Nekrolog stützt sich weitgehend auf Angaben meines verehrten Lehrers und Freundes des Verstorbenen, Prof. M. Minkowski, Zürich.

Nach dem Kriege und der Ausheilung eines Lungenleidens in Davos kehrte Fritz Lotmar nach Bern zurück. Sein Interesse für die pathologische Anatomie des Nervensystems veranlaßte ihn, beim Pathologen Wegelin zu arbeiten. Hier entstand 1926 seine Monographie über «Die Stammganglien und die extrapyramidal-motorischen Syndrome», sowie Arbeiten über feingewebliche Veränderungen im Groß- und Kleinhirn bei Myxoedem (1928) und bei endemischem Kretinismus (1931).

Zwar war Lotmar in Bern habilitiert und als Forscher anerkannt. Sein eigentliches Fachgebiet, die Neurologie, hatte im Rahmen der Sahlischen Klinik jedoch keine Selbstständigkeit und die Aussichten auf eine akademische Laufbahn waren für Lotmar nicht groß. Auch hatte er Familie — Frau, ein Sohn und zwei Töchter — und mußte auch an ein materielles Fortkommen denken. Es war deshalb verständlich, daß er dem Ruf auf eine Stelle an der Heckscherschen Privaten Nervenheil- und Forschungsanstalt in München Folge leistete. 1929 siedelte er ein zweites Mal von Bern nach Deutschland über und arbeitete in München sowohl an der Heckscherschen Anstalt, wie auch am histopathologischen Laboratorium der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie unter Spielmeyer. Auf Grund sorgfältiger Studien eines großen klinischen Krankengutes von Hirnverletzten verfaßte Lotmar 1933 seine große Monographie: «Zur Pathophysiologie der erschwerten Wortfindung bei Aphasikern». Auch weitere Studien über Entwicklungsstörungen und andere Veränderungen am Gehirn bei endemischem Kretinismus wurden fortgeführt und beendet.

Die politische Entwicklung in Deutschland seit 1933 zwang Lotmar und die Seinen 1934 erneut und diesmal endgültig, nach Bern zurückzukehren. Hier betätigte er sich wieder praktisch als Nervenarzt, als Dozent und auch als Forscher. Im Schoße der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft hat er zahlreiche Referate, besonders mit Bezug auf das Aphasie-Problem, gehalten. 1938 wurde Fritz Lotmar in das Bürgerrecht der Stadt Bern aufgenommen und damit seine durch Wohnsitz, Jugendzeit, Schulbesuch und Universitätslaufbahn begründete Zugehörigkeit zu dieser Stadt auch formal bestätigt.

1953, mit 75 Jahren, hörte Fritz Lotmar auf zu praktizieren. Er blieb aber auch weiterhin durch Lektüre und bis 1961 durch Besuch der Tagungen der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft an der Entwicklung seines Faches beteiligt. Er interessierte sich außerdem für Probleme der physiologischen Chemie, der Mathematik und Physik und setzte sich 1958 sogar in einer Schrift mit der Einsteinschen Relativitätstheorie auseinander.

Namentlich in den letzten Lebensjahren blieb er nicht von den körperlichen Lasten des Alters verschont. Er fühlte sich müde, hatte ein vermehrtes Schlafbedürfnis und litt unter der verminderten Leistungsfähigkeit. In einem Berner Krankenhaus, wo er sechs Wochen vorher verbracht wurde, starb Fritz Lotmar am 24. Oktober 1964. Mit ihm verschied ein guter Arzt, mit ihm verlor Bern aber auch einen sachlichen, sorgfältigen und kritischen Forscher, der in wohl durchdachter Gründlichkeit auf Grund eines eigenen klinischen Beobachtungsgutes ein Problem zu bearbeiten und klar darzulegen verstand. Er war aber über seine fachlichen Qualifikationen hinaus ein kultivierter, vielseitig interessierter Mann, der tief in Probleme der Literatur, Geschichte, Soziologie und bildenden Kunst eindrang und sich als Geiger in einem Quartett betätigte. Noch kurz vor seinem Tode las er die Ilias im griechischen Original.

Seit 1944 war Fritz Lotmar ein Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, die ihm ein ehrendes Andenken bewahren wird.

M. Mumenthaler, Bern